

„Denken an den Übergängen“

Ein Tagungsbericht über den Ersten Kongress der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft „Ansichten der künftigen Kulturwissenschaft_en“. 12.-14. November 2015, Leuphana Universität Lüneburg

MARIE HOOP*

Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft, Leuphana Universität Lüneburg

Vor welchen Herausforderungen stehen die ‚Kulturwissenschaft_en‘ heute und wie könnte ein kulturwissenschaftliches Forschungsprogramm künftig aussehen? Welche Wege sind für die Schaffung einer disziplinähnlichen Struktur in Richtung einer ‚disziplinären Matrix‘ (Thomas S. Kuhn) zu beschreiten? Diese Fragen standen im Zentrum des Kongresses der *Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft*, die im Januar 2015 an der Universität Koblenz-Landau, eine Initiative von Professor/-innen und Mitarbeiter/-innen mit der dortigen interdisziplinär ausgerichteten Kulturwissenschaft aufgreifend, gegründet wurde. Auf der ersten Jahrestagung, die von der Fakultät Kulturwissenschaften und dem *Kunstraum* der Leuphana Universität Lüneburg unter Federführung von Ulf Wuggenig ausgerichtet wurde, nahmen über 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 57 Institutionen – überwiegend Universitäten – aus dem In- und Ausland über drei Tage hinweg teil. Vor dem Hintergrund einer „neuen Unübersichtlichkeit“ kulturwissenschaftlicher Programme an Universitäten und einer Vielzahl an unterschiedlichen Forschungsansätzen war es erklärtes Ziel der Tagung, die Vernetzung und den Austausch zwischen den zahlreichen Akteuren und Institutionen im Feld zu fördern und zu institutionalisieren. Zudem wurden in den zehn bislang eingerichteten Sektionen und Forschungsnetzwerken spezifische Forschungsschwerpunkte vertieft und somit die Grundlagen für eine weitere wissenschaftliche Zusammenarbeit und Vernetzung gelegt.

Die Themenvielfalt, Multiperspektivität und Aktualität des kulturwissenschaftlichen Programms zeigte sich bereits in den Eröffnungsvorträgen der Tagung deutlich, welche vor rund 500 Hörern in einem voll besetzten Hörsaal der Leuphana stattfanden. Sigrid Weigel (*Zentrum für Literatur- und Kulturforschung*, Berlin) thematisierte die Kulturgeschichte des Mitgefühls als menschlichem Vermögen unter verschiede-

* E-mail: marie.hoop@leuphana.de

1 S. Homepage zum Kongress der *Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft*: <<https://kwg-kongress2015.wordpress.com/thema/>> [27.11.2015].

nen sowohl begriffs- und philosophiegeschichtlichen als auch entwicklungspsychologischen Blickwinkeln. Sie kontrastierte am Beispiel der Anschläge von Anders Breivik in Oslo und Utøya (2011) die Entwicklung einer öffentlichen Trauerkultur in Form von sogenannten ‚public cryings‘ mit dem menschlichen Verlernen von Mitgefühl. Andreas Reckwitz (Europa-Universität Viadrina Frankfurt [Oder]) stellte in seinem gegenwartsdiagnostischen Vortrag anschließend die Kulturalisierung und Singularisierung der Gesellschaft ins Zentrum seiner Betrachtungen: Im Gegensatz zur klassischen Moderne, die durch Verallgemeinerung, Standardisierung und Rationalisierung gekennzeichnet sei, orientiere sich die spätmoderne Gesellschaft zunehmend am Singulären, Besonderen und Individuellen und stelle damit insbesondere kulturelle Praktiken und Objekte in den Fokus, die sich durch Affektivität, Authentizität sowie intrinsischen Wert auszeichneten. Heidrun Frieze (TU Chemnitz) widmete sich unter dem von Derrida inspirierten Topos der Gastfreundschaft aktuellen Fragestellungen, die um die Aufnahme von Geflüchteten und die aufgeflammete Xenophobie kreisten, und machte die politische Dimension der Kulturwissenschaft_en mit der Forderung nach einer ‚Gastfreundschaft im Denken‘ deutlich. Perspektiven der avancierten Medienkulturwissenschaften brachte Orit Halpern (Concordia University Montréal, Canada) ein. Sie präsentierte und hinterfragte neue Formen technologischer Rationalität, indem sie in der Tradition des Design Thinking computergestützte Demoverionen und Simulationen als epistemologische Praktiken charakterisierte, die unsere Bilder von Realität, aber auch von apokalyptischen Zukunftsszenarien maßgeblich prägen.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Kulturwissenschaft_en wurden bei der Podiumsdiskussion *Neue Unübersichtlichkeit? Die Institutionalisierung der Kulturwissenschaft/en in Forschung und Lehre* zwischen Lehrenden der Kulturwissenschaften unterschiedlicher Hochschulen in Deutschland deutlich. Die Diskussion zeigte, dass das fachliche, theoretische und methodische Selbstverständnis der Kulturwissenschaft_en je nach Institution stark variiert. Ebenso deutlich wurden Differenzen hinsichtlich der Frage, ob Kulturwissenschaft_en als disziplinär, inter- oder transdisziplinär, im Singular oder im Plural zu denken sei/-en, was sich auch in der Bezeichnung der Programme niederschlägt.² Dennoch herrschte hohe Übereinstimmung hinsichtlich der grundsätzlichen Ziele, wie die Institutionalisierung zu-

2 Der Artikel lässt diese Entscheidung deswegen offen und übernimmt den Begriff der ‚Kulturwissenschaft_en‘ aus dem Titel des Kongresses.

mindest als Quasi-Disziplin nach dem Vorbild etwa der homogeneren angelsächsischen Cultural Studies und die bessere Verankerung in der DFG. So machten sich die Teilnehmer/-innen gegen einen zu weiten ‚schwammigen‘ Kulturbegriff stark und betonten, dass sich die Kulturwissenschaft_en als Disziplin selbstbewusster positionieren sollte/-n. Dennoch sei es bei einer „multiparadigmatischen“³ Wissenschaft wie den Kulturwissenschaft_en schwer, einen „epistemologischen Kern“, eine einheitliche Methodologie oder gemeinsame Inhalte festzulegen. Gleichwohl liege die Stärke der Kulturwissenschaft_en gerade in ihrer Pluralität und Interdisziplinarität und in der Möglichkeit, die Grenzen traditioneller Disziplinen zu öffnen. So wurde das Bild der Kulturwissenschaft_en als ‚Denken an den Übergängen‘, das Sigrid Weigel in ihrem Vortrag gebraucht hatte, um ihre eigene Arbeit an den Schwellen zwischen verschiedenen Methoden und Fächern zu beschreiben, immer wieder aufgegriffen. Prägend war somit der Schluss der Diskussion, dass eine Disziplinierung der Kulturwissenschaft_en nicht unbedingt mit einer inhaltlichen sowie methodischen Vereinheitlichung einhergehen müsse, sondern die Kulturwissenschaft_en vielmehr ‚in‘ ihrer Interdisziplinarität auch als Disziplin gestärkt werden können.

Weitere Punkte der Diskussionen betrafen das Verhältnis von Theorie und Praxis in der kulturwissenschaftlichen Ausbildung. Stefan Krankenhagen, Professor für Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Populäre Kultur an der Universität Hildesheim, erläuterte das dortige Studienmodell *Kulturwissenschaften & Ästhetische Praxis*, das zwischen theoretischer und praxeologischer Perspektive vermittelt. Auch die Lüneburger Kulturwissenschaften bieten, etwa mit Modulen zum „Praxisfeld Kunst“ in Zusammenarbeit mit dem universitätseigenen *Kunstraum*, Anknüpfungspunkte zu kuratorischer Arbeit mit Künstlerinnen und Künstlern in Ausstellungsprojekten. Philipp Felsch, Juniorprofessor für Geschichte der Humanwissenschaften am Institut für Kulturwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, setzte mit seinen Ideen zum Praxisbezug stärker bei der Einbeziehung von Medien an. Zum Thema der Internationalisierung berichtete Andreas Langenohl, Professor für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität, von positiven Erfahrungen im internationalen Graduiertenzentrum in Gießen. Caroline Robertson-von Trotha, Direktorin des Zentrums für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale am Karls-

3 Ulf Wuggenig in der Einleitung zum Kongress mit Bezug auf Weiterführungen von Thomas S. Kuhn (2007).

ruher Institut für Technologie, berichtete von den ersten gescheiterten Versuchen in den 1990er-Jahren eine kulturwissenschaftliche Gesellschaft nicht nur zu gründen, sondern dauerhaft zu etablieren. Ulf Wuggenig, Professor für Kunstsoziologie an der Leuphana Universität Lüneburg, machte auf die veränderten strukturellen Voraussetzungen gegenüber diesem ersten Versuch der Institutionalisierung in Gestalt der aktuellen Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern von rd. 60 Institutionen, darunter neben Nachwuchswissenschaftler/-innen auch zahlreiche Professoren und Professorinnen aufmerksam. Die verstärkte Nachwuchsförderung, einschließlich der Einbeziehung und Vernetzung von Studierenden, so waren sich die Diskussions Teilnehmer/-innen einig, spiele eine entscheidende Rolle für die Institutionalisierung.

Mit Bezug auf die Denkschrift *Geisteswissenschaften heute* von namhaften Geisteswissenschaftlern wie Wolfgang Frühwald, Hans Robert Jauß und Reinhart Koselleck machte Philipp Felsch zudem auf eines der Ursprungsmomente der neuen Kulturwissenschaft_en in Reformbewegungen der Geisteswissenschaften („Modernisierung“) Anfang der 1990er- Jahre aufmerksam. Auch darin begründet sich die breite theoretische Basis des kulturwissenschaftlichen Forschungsprogramms, die über Perspektiven der Cultural Studies britischer und US-amerikanischer Prägung hinausreicht und Ansätze der Kulturphilosophie, -soziologie, -theorie und -geschichte, Kulturanalyse, Ethnografie und Kulturraumraumforschung, postkolonialen Theorie und Interkulturalität bis hin zu spezifischen Zugängen aus den Feldern der Literatur-, Sprach-, Kunst-, Musik- und Medienwissenschaft sowie des Kulturmanagements einbezieht. Bei der Podiumsdiskussion *Die Kulturwissenschaft/en vor dem Hintergrund von Kulturalisierung und Cultural Turns* mit Studierenden kulturwissenschaftlicher Programme in Deutschland (Koblenz-Landau, Leipzig, Lüneburg), Österreich (Klagenfurt) und der Schweiz (Zürich), machten diese deutlich, dass es aufgrund der thematischen Vielfalt in den Kulturwissenschaft_en zuweilen schwer sei, sich zu orientieren sowie die eigene Position zu verorten. Gerade deshalb müsse es Ziel eines kulturwissenschaftlichen Studiums sein, eine Grundausstattung an relevanten Theorien zu vermitteln sowie die Wahl des passenden methodischen Instrumentariums anzuleiten. Somit betonten sie die Wichtigkeit einer generalistischen Ausbildung als auch die Förderung einer Reflexionskompetenz der Studierenden, die Fähigkeit, „Denken zu lernen“ und gezielt Kritik zu üben. Die Notwendigkeit der Wiederbelebung eines vertieften Austauschs zwischen Studierenden verschiedener Uni-

versitäten, wie er in den frühen 1990ern bereits etabliert war, wurde vor dem Hintergrund der enormen Ausdehnung des Feldes allseits gesehen.

Um dem Anspruch der thematischen wie methodischen Breite gerecht zu werden, entschloss sich die Fachgesellschaft zu einer Auffächerung in verschiedene Sektionen, die sich am Freitag und Samstag zu Gründungsveranstaltungen trafen. In der Sektion *Kulturwissenschaftliche Ästhetik* im Kunstraum etwa stellten Amalia Barboza (Universität Saarbrücken), Stefan Krankenhagen und Ulf Wuggenig ein gemeinsam erarbeitetes Konzeptpapier zur kulturwissenschaftlichen Ästhetik vor, auf das Ruth Sonderegger (Akademie der Bildenden Künste, Wien) mit einem kritisch-konstruktiven Impulsvortrag reagierte. Insbesondere vor dem Hintergrund einer ‚Selbstentgrenzung‘ von Kunstpraktiken und einer ‚Ästhetisierung des Alltags‘ (RECKWITZ 2012), so das Konzeptpapier, müsse der Ästhetik-Begriff erweitert und eine spezifisch kulturwissenschaftliche Ästhetik erarbeitet werden. Diese schließe sowohl die schönen Künste, aber auch Praxisformen des Alltags sowie der visuellen Kultur und der Medien- und Populärkultur ein und konzentriere sich auf das spezifische Wissen und kritische Potential künstlerischer und ästhetischer Praktiken. Ruth Sonderegger schlug vor, neben der Leitlinie der Interdisziplinarität, den Begriff der Praktiken, und – hier Stuart Hall folgend – auch den der Macht, ins Zentrum der kulturwissenschaftlichen Ästhetik zu stellen. Weitere Sektionen beschäftigten sich mit materiellen Kulturen, Sprache und kommunikativen Praktiken, dem Verhältnis von Naturen/Kulturen und dem Anthropozän-Diskurs, Raumidentitäten und Identitätsräumen, Transkulturellen Lebenswelten, Wissenskulturen, Kulturphilosophie und -theorie, historischer Anthropologie und Medienkulturen/Kulturmedien und zeigten somit ein weites Spektrum kulturwissenschaftlicher Forschungsperspektiven auf. Ausgangspunkt der Diskussionen boten jeweils Impulsvorträge oder Konzeptpapiere, um sich daraufhin über die Voraussetzungen einer vertieften Zusammenarbeit in weiteren Treffen und Workshops auszutauschen. Dabei wurden die Thematiken zunächst sehr offen gehalten, um verschiedene Annäherungen an das Thema zu ermöglichen. Zudem gab es auch zwischen den Sektionen viele Schnittstellen, an denen weitere Kooperationen möglich sind.

Zur weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit in den verschiedenen Forschungsbereichen konnte die Tagung in mehrfacher Hinsicht beitragen. So zählt die Gesellschaft mittlerweile deutlich über 200 institutionelle und individuelle Mitglieder, die in Sektionen und Forschungsnetzwerken organisiert sind. Ebenso wurde die Herausgabe einer

wissenschaftlichen Fachzeitschrift als Organ der Gesellschaft beschlossen, die voraussichtlich ab September 2016 im Open-Access-Format erscheinen soll.

Auf der Tagung ist es gelungen, trotz der Heterogenität der Forschungstraditionen eine gemeinsame Arbeitsgrundlage zu schaffen. Zudem machte die Tagung deutlich, wie wichtig es ist, in einer Zeit, in der Kultur droht „zu einem Allgemeinplatz zu werden“ (JAEGER/LIEBSCH 2004) und der Kulturbegriff auch von Rechtspopulisten okkupiert wird, die Relevanz von kritischen Kulturwissenschaft_en deutlich zu machen. Dabei wirkt es gerade fruchtbar, die unterschiedlichen Zugänge der Kulturwissenschaft_en in Dialog zu bringen, um das Selbstverständnis der eigenen Disziplin sowie des Gegenstands Kultur zu überdenken. Die weitere Institutionalisierung der Kulturwissenschaften und die Etablierung eines wissenschaftlichen Austauschs stärken das Feld der Kulturwissenschaften, von der Kulturtheorie bis zum Kulturmanagement und ermöglichen eine verbesserte Nachwuchsförderung.

Die zweite Jahrestagung der Gesellschaft wird vom 6. bis zum 8. Oktober 2016 an der Universität Vechta unter Federführung der Vorsitzenden der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft, Gabriele Dürbeck, zum Thema *Migration und Europa in kulturwissenschaftlicher Perspektive* stattfinden.

Notes on Contributor

Marie Hoop ist Promotionsstipendiatin am Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft der Leuphana Universität Lüneburg im Bereich Kunstsoziologie (Thema der Dissertation: *Künstlerische Forschung an Kunsthochschulen und Universitäten in Europa*). Davor Studium der Angewandten Kulturwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg, Hilfskraft im Rahmen des Teilprojektes *Projekte mit Kreativitätswirtschaft* des Innovationsinkubators (Begleitung von Ausstellungsprojekten).

Literatur

- JAEGER, Friedrich/LIEBSCH, Burkhard (Hgg.) (2004): *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- JAEGER, Friedrich/LIEBSCH, Burkhard et al. (2004): Vorwort. – In: Diess. (Hgg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. VII.
- KUHN, Thomas S. (2007): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- KWG Kongress (2015): Ansichten der künftigen Kulturwissenschaft/en. <<https://kwgkongress2015.wordpress.com/thema/>> (27.11.2015).
- RECKWITZ, Andreas (2012): *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Berlin: Suhrkamp.